

Dillenburg Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einseitige Beilage oder zwei Seiten 15 Pf., Reklamen pro Zeile 4 Pf. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Wiederholungen entsprechend der Abzahl.

Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Dertou.

Nr. 74.

Dienstag, den 28 März 1916.

10. Jahrgang.

Unser vierter finanzieller Sieg.

Das Ergebnis der vierten Kriegausleihe liegt im vollen und ganzen vor. Der endgültige Ertrag dürfte wohl um die 11 Milliarden herum bewegen. Diese letzte Kriegausleihe bleibt also nicht ganz 1 1/2 Milliarden vor ihrer Vorgängerin zurück, übertrifft jedoch die zweite um über 1 1/2 Milliarden. Insgesamt hat also das deutsche Reich bisher aus eigener Kraft über 36 Milliarden aufgebracht.

Mit Recht können wir stolz auf diese Leistung sein, die wiederum einem großen Sieg gleichzuachten ist. Das deutsche Ausland wird zwar versuchen, diese neueste Leistung der deutschen Finanzkraft wieder zu verkleinern. Insbesondere wird es wohl den geringen Rinderertrag gegenüber der dritten Kriegausleihe herausgreifen und daraus die Anzeichen der beginnenden finanziellen Erschöpfung Deutschlands herzuheben versuchen. Aber wir wollen ihm gern diesen Trost gönnen, an den es im Innern seines Herzens sicher selbst nicht glauben kann. Man wird im Gegenteil entgegen darüber sein, daß das wirtschaftlich schon totgelegte Deutschland von neuem eine so gewaltige Probe seiner Kraft ablegen konnte. Ganz besonders wird wohl den Herren Churchill und Grey angst und bange werden, denen die Erkenntnis leise aufdämmert, daß England und seine Verbündeten auch den Krieg mit den überlieferten Augen verlieren werden.

Um die Größe des neuen deutschen Finanzerfolges zu erkennen, muß man das bisherige Gelingen zusammenfassen und mit den Leistungen unserer Gegner vergleichen. Diese schneiden dabei herzlich schlecht ab. Unseren weit über 36 Milliarden Mark kann das stolze England bisher nur 19 1/2 Milliarden und Frankreich gar nur 11 1/2 Milliarden Mark gegenüberstellen. Das Verhältnis wird noch ungünstiger, wenn man in Erwägung zieht, daß wir unsere gesamten Kriegskosten in Anleihen schon fast vollständig haben, während unsere Gegner bei der Einlösung ihrer kurzfristigen Schatzanweisungen die ganze Schwierigkeit, weitere Anleihen unterzubringen, erkennen müssen. Wie wenig glatt das bei ihnen gehen wird, zeigt ja schon der Umstand, daß sie schon einmal sich an das Ausland wenden mußten, also kein Vertrauen zu der eigenen Finanzkraft oder zur Opferwilligkeit des Volkes hatten.

Wenn unsere Feinde nach den Gründen für diese unsere finanziellen Erfolge suchen, so werden sie einen Teil davon bei sich selbst finden. Ihre Anspannungspolitik hat uns erst unsere eigene Kraft gezeigt. Und diese Tatsache wird auch noch weiter wirken. Das Geld ist bei uns gewungen, im Lande zu bleiben, so daß immer von neuem Gelder bereit sind, dem Vaterlande zur weiteren Kriegsführung zur Verfügung zu stehen. Wir brauchen deshalb keine Sorge zu haben, daß weitere Aufforderungen zur Anleihe bei uns ungehört verhallen. Was aber auch die letzte Kriegausleihe wieder so hervorragend kennzeichnet, ist der Umstand, daß auch sie, vielleicht in einem noch höheren Maße als alle vorherigen, als eine wirkliche Volksanleihe bezeichnet werden kann, zu der jeder nach Kräften sein Scherlein beigetragen hat.

Der Erfolg der Kriegausleihe reiht sich würdig den Kriegserfolgen an, und wir können auch in dieser Beziehung zuversichtlich sagen: „Lieb Vaterland magst ruhig sein!“

+ Zum großen Erfolge unserer vierten Kriegausleihe schreibt die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ u. a.:

Mit freudiger Genugtuung werden alle Kreise der Nation in dem nun vorliegenden Ergebnis der Zeichnungen einen neuen Beweis der wirtschaftlichen Kraft Deutschlands erblicken, die sich im Beginn des Krieges bis heute der militärischen Machtfülle gleich an den Fronten wert erwiesen hat. Die Erwartung, daß die Geheuligkeit der Dabehingebenen auch jetzt nicht hinter dem Optimum unserer heldenhaften Kämpfer zurückbleiben werde, ist nicht enttäuscht worden. Der lebendige wirtschaftliche Kraft gestellten sich der unerschütterliche Siegeswille und die Siegeszuversicht des ganzen Volkes; sie trieben alle Schichten der Bevölkerung an, sich in dieser greifbarsten Form abermals zur hehren Sache des Vaterlandes zu bekennen. In geschlossener Einmütigkeit hat das deutsche Volk seinen Gegnern wiederum einen einfindlichen Schlag zugefügt und ihre Hoffnung auf ein Nachlassen unserer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und auf eine Vorkriegs unserer Eintracht, auf der vor allem unsere Stärke beruht, zu schanden werden lassen.

Die „Köln. Ztg.“ hebt hervor, daß noch sehr wesentliche Hilfskräfte zur Verfügung stehen:

Außerordentliche Hilfskräfte stehen uns noch zur Verfügung, die überhaupt noch nicht in Anspruch genommen wurden. Auf die Grundbesitz, insbesondere hat Deutschland, jetzt mehr als 35 Milliarden aus eigenen Kräften ohne nennenswerte fremde Hilfe aufgebracht. Da uns der Krieg nicht halb so viel kostet wie unsern Gegnern, so können wir mit dieser Summe bis in den Spätsommer hinein auskommen. Wir haben die Gewißheit, daß, wenn nochmals der Ruf zur Zeichnung ertönen müßte, das Ergebnis ebenso glänzend sein werde.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ endlich führt u. a. aus:

Dieses Resultat im zwanzigsten Kriegesmonat ist eines der größten Kraftleistungen, von denen jemals die Geschichte berichtet hat. Deutschland und die österreichisch-ungarische Monarchie sind unbeflegbar. Das deutsche Volk hat ohne Zeichen von Ermüdung seit Kriegsbeginn nahezu 36 Milliarden zur Deckung der Kriegskosten aufgebracht. Das Ergebnis übertrifft weit die am Sommerbeginn erreichten Schätzungen und wird einen starken Eindruck in den feindlichen Ländern machen, wo beständig auf eine Erschöpfung gelaunt wird.

Deutsches Reich.

+ Aus dem Reichstag. Der Haushaltsausschuß und der Steuerauschuß werden am Dienstag, den 28. März, ihre Beratungen beginnen und bis zum 14. April fortzuführen. Alsdann soll bis zum 2. Mai die Osterpause eintreten.

Die Spaltung in der Sozialdemokratie vollzogen. Der seit langem drohende Riß in der sozialdemokratischen Partei ist am 24. März Tatsache geworden. Mit diesem Tage sind nämlich aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion 18 Mitglieder ausgeschieden und haben unter der Bezeichnung „Fraktion der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft“ eine neue Fraktion gebildet. Die Ausgeschiedenen sind die Abgeordneten Bernstein, Bock, Böhmer, Dr. Oskar Cohn, Dittmann, Geyer, Haase, Henke, Dr. Hergfeld, Horn (Sachsen), Kuhnert, Ledebour, Schwarz, Stadthagen, Stolle, Vogtherr, Wurm und Zubeil. Vorstehende der neuen Fraktion sind Haase und Ledebour.

+ Die Gemüse-Höchstpreise. Berlin, 25. März. Wie Wolffs Tel.-Bur. erzählt, besteht darüber kein Zweifel, daß die bestehenden Gemüse-Höchstpreise nur die Ernte des Jahres 1915 betreffen. Für die kommende Gemüseernte des laufenden Jahres, insbesondere für Frühgemüse, sind keine Höchstpreise festgelegt.

Zum 70. Geburtstag des Generalfeldmarschalls v. Bülow.

Am 24. März feierte Generalfeldmarschall v. Bülow in seiner Heimatstadt Berlin als Refondationszeit seinen 70. Geburtstag. Sein Name erinnert uns an die herrlichen Augusttage von 1914, in denen uns zahlreiche Siege Schlag auf Schlag beschert waren. Unter seinem Oberbefehl ist Völkisch genommen worden. Die Eroberung von Namur und St. Quentin ist mit seinem Namen verbunden. Wir wünschen dem greisen Geburtstagskinde mit dem jugendlichen Herzen vor allem recht baldige völlige Genesung von der Erkrankung, die er sich im Dienste für das Vaterland zugezogen, auf daß er sich bei erneuerter Tätigkeit noch recht lange der Verehrung erfreuen möge, die ihm das deutsche Volk darbringt.



Ausland.

+ allerlei aus dem Lande John Bulls.

Aus Cardiff meldet die Londoner „Times“: Wenn nicht in den nächsten 14 Tagen eine Einigung zwischen den Bergleuten und den Grubenbesitzern erzielt wird, wird das ganze Kohlenrevier in Südwales im Streit befinden. Auf der Jahresversammlung des Bergmannsverbandes, die Montag in Cardiff stattfindet, wird beantragt werden, sämtliche Kohlenverträge auf 14 Tage zu kündigen, und es ist kein Zweifel, daß der Antrag angenommen werden wird. Der Streik dreht sich um Lohnverhöhungen.

Die Londoner „Daily News“ debattieren, wie der „Hager „Nieuwe Courant“ aus London erzählt, daß der Besuch des australischen Premierministers Hughes in England in einen politischen Kreuzzug ausartete. England und die Dominions dürften sich nicht gegenseitig in ihre inneren Schwierigkeiten mengen. Wenn Hughes länger in England geblieben wäre, wäre er vielleicht dahinter gekommen, daß die englische Industrie noch an anderen Nerven fränke als an deutschen Handelsmethoden.

Die italienische Handelsmarine-Zeitung „Marina Mercantile Italiana“ veröffentlicht eine Mitteilung, wonach die englische Regierung beschlossen habe, 70 Frachtdampfer der italienischen Regierung zur Verfügung zu stellen. Die Schiffe sollen nach den italienischen Häfen sofort 350 000 Tonnen Getreide abtransportieren. Die italienische Regierung werde für die Schiffe die gleichen Frachttage bezahlen wie England für die rekrutierten Schiffe. Die englische Regierung habe sich verpflichtet, mit eigenen Schiffen Italien monatlich 50 000 Tonnen Cardiffkohle während der ganzen Kriegsdauer zu liefern. Die Kohle sei für die Staatseisenbahnen bestimmt.

Wilson in der Klemme?

Wie die „Frkf. Ztg.“ unterm 24. März aus Neuyork erzählt, hat der Präsident Wilson sich bereit erklärt, die amerikanischen Truppen aus Mexiko zurückzuziehen, wenn Villa nach einiger Zeit nicht gefangen ist.

Kleine politische Nachrichten.

+ Nach einer Wochenschrift der Pariser „Temps“ stellte der spanische Ministerpräsident einen allgemeinen Arbeitsplan für öffentliche Arbeiten wie die Erbauung von Universitäten, Schulen und Katakomben auf, um dem Elend der Arbeits-

losen zu steuern. Die provisorischen Kredite wurden in Erwartung einer späteren Bewilligung seitens der Cortes vom Staatsrat genehmigt.

+ Anlässlich der am 24. März abgehaltenen Ergänzungswahl für das britische Unterhaus in Leicester wurde der Koalitionskandidat Harris mit bedeutender Majorität gewählt.

+ Wie die Londoner „Morning Post“ schreibt, glaubt man in England allgemein, daß die Vierzehn Jahre für den Willkürdiktator mindestens auf 15 Jahre hinausgezögert werden wird.

Die holländischen Dampfer „Rotterdam“ und „Roordvliet“ die am 20. d. M. aus Neuyork in Rotterdam angekommen sind, mußten ihre Post in England zurücklassen.

+ Zur Behebung von Zweifeln über die Haltung Italiens gegenüber den von den Alliierten zu stellenden Friedensbedingungen wurde von der italienischen Regierung, der Kammer mitgeteilt, Italien habe sich damit einverstanden erklärt, daß die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit und die volle Entscheidung Belgiens gesichert werden solle.

+ Das italienische Amtsblatt veröffentlicht eine Verfügung, nach der die Handelschiffe „Ravenna“, „Rajola“ und „Guerrazzi“ zu Kriegsschiffen requiriert worden sind und nunmehr zur Kriegsflotte gehören.

+ Zum Präsidenten der Congregazione de propaganda fide hat der Papst den Kardinal Serafini ernannt. — Der Papst ist einer der wichtigsten in der vatikanischen Beamtenhierarchie.

+ In Neu-Südwest wurde den naturalisierten Unterthanen aus feindlichen Ländern für die Dauer des Krieges das aktive und passive Wahlrecht entzogen. Es ist ihnen auch verboten, Gemeindeglieder zu bekleiden.

Rumänische Stimmungen.

Aus Rumänien hat man in letzter Zeit nicht mehr Anstöße gehört. Nichts wäre jedoch verkehrter als die Annahme, daß man sich im Lande jetzt endgültig beruhigt hätte und sich über eine endgültige Stellungnahme schlüssig geworden wäre. Aus Nachrichten, die ab und zu in das Ausland gelangen, muß man im Gegenteil erfahren, daß die alten Strömungen und Gegenströmungen noch wie vor in Rumänien ihr Wesen treiben. Auch dürfte es wohl damit seine Richtigkeit haben, daß der Bierverband seine Bemühungen unermüdet fortsetzt, um das Land zum Anschlusse an seine Sache zu bewegen.

Einen Umschwung in der Stimmung der leitenden Kreise Rumäniens zugunsten der Mittelmächte muß man indes aus der dieser Tage bekannt gewordenen Tatsache des neuen mit Deutschland und der Donaumonarchie abgeschlossenen Getreidelieferungsvertrages erblicken. Außerdem kann die „Köln. Ztg.“ gleichzeitig über eine Unterredung mit einer bekannten rumänischen Persönlichkeit, die eine leitende Stellung einnimmt, berichten. Danach scheint sich in Rumänien trotz aller Wählerreien des Bierverbandes doch immer mehr die Ansicht geltend zu machen, daß das Heil des Landes in einer anderen Richtung liegt als gerade im Anschlusse an die Ententemächte. Dieser Staatsmann weist richtig darauf hin, daß die nationalen Ideale Rumäniens nach dem Bruch, also nach der beharablichen Seite hindrängen. Er ist sich klar darüber, daß ein Sieg Rumäniens den Untergang Rumäniens besiegeln würde. Aus seinen Ausführungen scheint dann auch hervorzugehen, daß in Rumänien die Meinung von der Unbefähigkeit des Zentralmächteblocks im Wachsen begriffen sei.

Man braucht nun allerdings auf solche Äußerungen ein nicht zu großes Gewicht zu legen. Aber eins geht doch sowohl aus ihnen, wie aus der letzten Haltung der rumänischen Regierung hervor, daß Rumänien keineswegs gewillt ist, dem Drängen der Entente nachzugeben. Wenn die Regierung in Bukarest auch bisher schon immer ihren Willen bekundet hat, neutral zu bleiben, dann wird dieser in den Waffenerfolgen des Bierbundes nicht nur bisher eine tröstliche Stütze gefunden haben, sondern sie in einem noch höheren Maße finden.

Aus dem Reiche.

+ Regelung des Abfahres von Erzeugnissen der Kartoffelroderei. Auf Grund des § 6 Absatz 2 der Verordnung über die Regelung des Abfahres von Erzeugnissen der Kartoffelroderei und Kartoffelstärkefabrikation vom 16. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 585) hat der Reichskanzler unter dem 17. März 1916 bestimmt:

Die Vorschriften der Verordnung, soweit sie sich auf Erzeugnisse der Kartoffelroderei beziehen, werden auf alle Erzeugnisse ausgedehnt, die entstehen, wenn frischen Kartoffeln, allein oder in Mischungen mit anderen Stoffen, der größere Teil ihres natürlichen Wassergehalts entzogen wird. (B. L. Z.)

10000 Mark Geldstrafe für einen Landwirt. Unter dieser Spitzmarke wurde kürzlich mitgeteilt, daß ein „Landwirt“ auf Fehmarn wegen Verlaufs beschlagnahmter Gerste, die er mit Bohnen vermischt hatte, zu dieser hohen Strafe verurteilt worden sei. Hierzu wird nun der „Dtsch. Tagesz.“ mitgeteilt, daß der Verurteilte zu Unrecht als „Landwirt“ bezeichnet werde. Das genannte Blatt schreibt: „Der Angeklagte stammt aus Frankfurt a. M., hat erst im Sommer 1915 einen Hof auf Fehmarn gekauft, als bald dort alles Vieh losgeschlagen, die Ernte abgedroschen, Gerste und Bohnen gemengt und die Mischung dann für 70 M auf 100 Kilogramm nach Kiel verkauft. Er hat auch noch versucht, das einzige Geblitz auf der ganzen Insel abzubauen, wurde aber glücklicherweise durch die Landchaft daran noch verhindert. Der Richter in Kiel hat ausdrücklich bedauert, daß ihm

Fein höheres Streichen zur Verfügung steht. Dies Bedauern wird vor allem jeder Landwirt teilen, und ebenso wird und kann jeder Landwirt auf das entschiedenste ablehnen, einen Städter, der einen Hof kauft, nicht um Landwirtschaft, sondern um Raubbau schlimmster Art und unrelle Geschäfte zu treiben, als Berufs-genossen zu betrachten.

Wenn man sich zu helfen weiß. Praktisch und tatkräftig geht der Magistrat von Landsberg a. B. vor, um die Ernährung der Bevölkerung zu erleichtern. Nachdem er schon früher Ferkel und Schweine angekauft hatte, sind von ihm jetzt abermals 40 junge Ferkel erworben worden, ferner 100 Geputzhühner. Es sollen noch mehr Hühner und Schweine angeschafft werden.

Militärische Speisung armer Schulkinder. In Soest erhalten jetzt 168 arme Schulkinder, deren Ernährung mangelhaft ist, aus der Militärküche ein warmes Mittagessen. Es wird jedem Kinde ein halber Liter gute kräftige Suppe verabreicht, wofür die Stadt 10 Pf. zu vergüten hat. Die Kosten werden aus dem Ueberschuß bestritten, der sich beim städtischen Speckverkauf ergibt. Der Ueberschuß aus dem Schmalzverkauf wird zur Verabreichung von Milch an arme Schulkinder verwendet.

Einführung von Heidekrautmehl. Nach Mitteilung der Futtermittelverteilungsstelle für die Provinz Brandenburg soll zukünftig, wie wir dem „B. L.“ entnehmen, aus dem künstlich getrockneten Blättern, Blüten und Früchten des Heidekrautes hergestelltes Futter zur Verteilung kommen. Das Heidekrautmehl eignet sich, wie der Landrat des Kreises Teltow bekanntgibt, vorzüglich zur Verfütterung an Schweine, Rindvieh, Pferde und andere Haustiere und kommt in seiner Beschaffenheit dem besten Weizenheu gleich. Am zweckmäßigsten erfolgt die Verwendung des Heidekrautmehls im nassen Zustande, und zwar in einem Gemisch von einem Teil des Mehls und zwei Teilen Rüben, Kartoffeln oder anderen Hackfrüchten. Bei Verfütterung an Pferde ist das Mehl nicht in nassem, sondern in leicht angefeuchtetem Zustande mit dem üblichen Pferdefutter zu vermischen. Der Preis stellt sich etwa auf 25 Mark für 100 Kilogramm einschließlich Sad ab Berlin. Bestellungen nehmen die Gemeindebehörden des Teltower Kreises entgegen.

Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

Vordun in Brand geschossen. — Neue Misserfolge der russischen Massentämpfe.

Großes Hauptquartier, den 25. März 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage hat gegen gestern keine wesentliche Veränderung erfahren. Im Maas-Gebiet fanden besonders lebhafteste Artilleriekämpfe statt, in deren Verlauf Vordun in Brand geschossen wurde.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Jakobstadt gingen die Russen nach Einbruch frischer sibirischer Truppen und nach starker Feuerbereitung erneut zum Angriff über. Er brach verlustreich für sie zusammen. Kleine Vorstöße wurden südwestlich von Jakobstadt und südwestlich von Dünaburg mühelos abgewiesen. Ebenso blieben alle, auch nachts wiederholten Ausfaltungen des Feindes gegen die Front nördlich von Widsy völlig erfolglos. Weiter südlich in Gegend des Narocz-Sees beschränkte sich der Feind gestern auf Artilleriefeuer.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei einem erneuten Fliegerangriff wurde ein feindliches Flugzeug im Luftkampf zum Absturz zwischen die beiderseitigen Linien gebracht und dort durch Artilleriefeuer zerstört.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Großes Hauptquartier, 26. März.

(B. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern konnte der gute Erfolg einer in der vorhergehenden Nacht ausgeführten Sprengung nordöstlich von

Bermelles festgestellt werden. In dem Sprengrichter liegt ein feindlicher Panzerbeobachtungsstand; mehrere englische Unterstände sind zerstört.

Nordöstlich von Neuville unternahm eine kleine deutsche Abteilung nach glücklicher Sprengung einen Erdungsvorstoß in die feindliche Stellung und kehrte planmäßig mit einer Anzahl Gefangener zurück.

Der französische Versuch eines Gasangriffes in der Gegend des Forts De La Pompelle südöstlich von Reims) blieb ergebnislos.

In den Argonnen und im Maasgebiet erreichte der Artilleriekampf stellenweise wieder große Heftigkeit. Nachtgefechte mit Nahkampfmitteln im Caillette-Walde (südöstlich der Feste Douaumont) nahmen für unsere Truppen einen günstigen Verlauf.

Durch eine umfangreiche Sprengung nordöstlich von Telles in den Vogesen fügte sich der Gegner selbst erheblichen Schaden zu. Unsere Stellung blieb unverfehrt.

Bei St. Quentin fiel ein englischer Doppeldecker unbeschädigt in unsere Hand. Ein französisches Flugzeug stürzte nach Luftkampf im Caillette-Walde ab und zerfiel.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen haben ihre Angriffe im Brückenkopf von Jakobstadt und nördlich von Widsy gestern nicht wiederholt. Mehrere im Laufe des Tages unternommene Vorstöße südwestlich und südlich von Dünaburg blieben schon auf größere Entfernung vor unseren Hindernissen im Feuer liegen. Gegen unsere Front nordwestlich von Postaw und zwischen Narocz- und Wiszniew-See nahm der Feind nachts mit starken Kräften, aber ergebnislos und unter großen Opfern den Kampf wieder auf. Nordwestlich von Postaw nahmen wir 1 Offizier, 155 Mann gefangen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Von zwei durch ein Kreuzergeschwader und eine Zerstörerflotte begleiteten Mutter Schiffen sind gestern früh 5 englische Wasserflugzeuge zum Angriff auf unsere Luftschiffanlagen in Nord-Schleswig aufgestiegen. Nicht weniger als 3 von ihnen wurden durch den frühzeitig benachrichtigten Abwehrdienst auf der Insel Sylt zum Niedergehen gezwungen. Die Insassen, vier englische Offiziere und ein Unteroffizier sind gefangen genommen. Bomben wurden nur in der Gegend von Hoyer Schleusen abgeworfen. Schaden ist nicht angerichtet.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

+ Erfolg ungarischer Honvedabteilungen an der Steppa.

Wien, 25. März. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Burkanow an der Steppa drangen Honvedabteilungen nach Abwehr eines starken russischen Angriffes in die Gräben des Feindes ein und zerstörten die Verteidigungsanlagen; sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Wien, 26. März. (W. B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Die in den russischen Berichten geschilderten Kämpfe bei Latacz am Dnjepr stellen selbstredend nur Vorpostengeplänkel dar. Es handelt sich unsererseits um Aufklärungsgruppen, die beim Anrücken starker feindlicher Abteilungen naturgemäß in die Hauptstellungen zurückzugehen haben. Einen Angriff gegen die Hauptstellung der Armee Pflanz-Baltin haben die Russen in den letzten Wochen überhaupt nicht versucht.

„Haha!“ lachte Kösch erleichtert, als er den allmählichen Umschlag in der Stimmung merkte. Er stobte seine Pfeife und fuhr fort: „Der Bonebart soll dem Rie schon eine Späße austreiben.“

„Und dir den Teufel, du altes Kamell!“ witterte Friß. „Na, Kösch,“ bemerkte Hammer dazu, „dann kriegst du doch gewiß nochmal 'n anständiges Zifferblatt.“

Das schallende Gelächter, was nun folgte, bewog Kösch es bei einem wütenden Blick auf Hammer bewenden zu lassen.

Martin gebot Ruhe und fuhr fort: „Der Ueberfall, den Ihr vorhabt, muß aufgeschoben werden!“

„Diese Gelegenheit bietet sich aber vielleicht nie wieder!“ sagte Friß etwas beruhigter.

„Das muß dir ganz gleich sein, wenn du mal vernünftig darüber nachdenkst,“ erwiderte Martin, und tippte mit dem Finger an die Stirn. „Ferner ist es gut, wenn der Ausbruch dem Transport entgegenginge.“

„Hahaha!“ lachte es allerseits und eine Stimme aus der Menge rief: „Dann müßten wir doch alle ins Narrenhaus!“

Der Rie Friß hatte sich ärgerlich in Schweigen gehüllt. Daß Martin mit dem Finger an die Stirne getippt hatte, war ihm denn doch auf die Nerven gefallen.

„Gut,“ erwiderte Martin, „glaubt nur ja nicht, daß ich euch gerne dazu rate. Bleiben wir also, bis wir gerufen werden.“

Da erhob sich der Baldhäuter und sagte: „Es wird befürchtet, daß in der Feienbach ein Ueberfall erfolgt, denn der Amtmann hat heute morgen den Bottemer.“

„Oho!“ — Wie kommt denn der wieder ins Land?“ schrie es durcheinander.

„Ja, der Kerl ist wieder da, trotzdem ist ihm mit der Kugel gedroht habe.“ — Also der Bottemer und der Köhlerfranz.“

„Der war vorhin noch hier!“

„Seht ihr wohl, weil Trapp sich nicht hereintraut, hat er spionieren sollen. Ihr könnt euch heissa darauf verlassen, daß da, wo diese beiden bis an die Zähne bewaffnet herumstrolchen, bald etwas passiert. Der Amtmann hatte sie in der Feienbach gesehen.“

„Und wir sollen uns mit diesen beiden und ihrem Anhang, den Franzosen zuliebe, herumbalgen? Das ist zu stark!“ — Das tun wir nicht!“ rief einer aus der Menge.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die feindliche Artillerie hielt die Hochfläche von Deberdo, den Fella-Abchnitt und einzelne Stellungen der Tiroler Front unter Feuer.

Deftlich des Blöden-Passes drangen unsere Truppen in eine italienische Stellung ein.

Bei Martier im Sugana-Tal wurde ein feindlicher Angriff abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

+ Verfeuert!

London, 24. März. Das Reutersche Bureau meldet: Der britische Dampfer „Sulmar“ wurde verfeuert; 18 Mann von der Besatzung wurden gerettet.

London, 25. März. Der Postdampfer „Suffrag“ (5000 Tonnen), der den regelmäßigen Dienst zwischen Dieppe und Folkestone versah, ist im Kanal bei Dieppe torpediert worden. Der Dampfer hatte 350 Fahrgäste, meist Franzosen an Bord, die sämtlich gerettet wurden; die Besatzung zählte 50 Mann.

+ Was die Engländer aus Ostafrika melden.

London, 25. März. (Amtlich.) Nach ihren Niederlagen am Rumi-Fluß und an den Kitoo-Bergen hatten die Deutschen auf Verteidigungsstellungen zurückgezogen, die an den Woldgürtel, der den Rumi-Fluß begrenzt, angelegt worden waren. Starke Regenfälle verzögerten die Verfolgung, doch kamen unsere Truppen am 18. März mit dem Feinde in enge Fühlung. Am 19. März kam es zu Waldgefechten in der Umgebung von Kabe, wobei der Feind hartnäckigen Widerstand leistete. Am 20. März versuchte der Feind einen starken Nachtangriff, wurde aber mit schweren Verlusten zurückgetrieben. Inzwischen gelang es britischen Südafrikanischen Truppen durch einen von Moschi durchgeführten Busch unternommenen Nachtmarsch, den Bahnhof von Bangani mit zahlreichen Vorräten zu nehmen und die Rückzugslinie des Feindes zu bedrohen. Der Feind erhielt Verstärkungen mit der Eisenbahn und hielt hartnäckig seine Stellungen, um seinen Rückzug zu decken. Wir waren auf diese Weise imstande, die schweren Verluste zuzufügen, was nicht möglich gewesen wäre, wenn der Feind in der Lage gewesen wäre, seine Stellungen fest zu verlassen. In der Nacht vom 22. zum 23. März rückte der Feind die ganze Rumi-Ebene und zog sich entlang der Tanga-Bahn nach Süden zurück. Er ließ ein Geschütz vom Kreuzer „Rhino“ in unseren Händen. Die Operationen werden fortgesetzt. Lord Kitchener hat General Smuts zu dem glänzenden telegraphisch beglückwünscht.

Die englische Meldung zeigt, das den Engländern das Vordringen in Deutsch-Ostafrika trotz ihrer großen Uebermacht an Truppen und ihrer überlegenen Bewachung infolge des tapferen Widerstandes der Schutztruppe nicht leicht gemacht wird. Die Schwierigkeiten für den Gegner werden bei weiterem Vordringen in das Bergland von Usambara noch wachsen, wo sowohl das Gelände als auch die bei Fortdauer der Regenzeit immer mehr zunehmenden Geländehindernisse sich der Schutztruppe als natürliche Bundesgenossen zugesellen werden.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 27. März 1918.

— Viehwirtschaftszählung am 15. April. Um einen Ueberblick über die vorhandenen Viehbestände zu haben, ist die Veranstaltung einer Viehwirtschaftszählung am 15. April vom Bundesrat beschlossen worden.

— Neue Bestandaufnahme für Kartoffeln. Nachdem am 25. Februar eine Aufnahme aller in den Händen der Handels- und der Verbraucher befindlichen Kartoffelmengen stattgefunden hat, wird am 15. April eine Bestandaufnahme beim Erzeuger vorgenommen werden, deren Zweck es ist, nunmehr genau zu ermitteln, welche Vorräte wir noch verfügen.

— Gaudurtag. Am gestrigen Sonntag fand in der Turnhalle der Unteroffiziersvereine eine Gaudurtagfeier statt, die von dem Gaudurtag-Herrn M. n. geleitet wurde. Anschließend erfolgte die Niederlegung eines Kranzes an dem Grabe des Betriebs-Direktors Herrn Adolf M. o. r. i. h., der gelegentlich des Eilbotenlaufes nach Leipzig dem Bau ein Schloß Eilbotenläufe gestiftet hatte. Der Stifter ist als Haus-

„Abwarten!“ — Vielleicht ist's auch nicht nötig!“ rief Martin. „Nebenbei wäre auch da Gelegenheit geboten, dem Trapp mal gründlich heimzuleuchten!“

„Der Bottemer ist noch lange der schlechteste nicht!“ rief die Stimme von vornhin wieder.

Da brach aber ein Sturm der Entrüstung los. Martin benutzte, um zu verschwinden. Er hatte mehr erreicht, als er erwartet hatte.

Es ging auf sieben Uhr und der Abend dämmte schon. — Er sehnste sich nach Versöhnung mit seiner Frau und lenkte deshalb seine Schritte heimwärts.

Rathilde stand in der offenen Haustür. Sie schaute längst Ausschau nach ihm gehalten. — Prühl schaute sie Martin schon von weitem an und merkte an Haltung, Gang und den Scherzworten, die er sprach, den Kindern zurück, daß sein Groll verflogen war.

„Er wohl seine Ansicht geändert hatte?“ Er sollte das Wort sagen, deshalb zog sie sich ins Haus zurück und heuchelte weiter Zorn. — Verlegen schlich er ins Haus und schaute zum Fenster hinaus. Rathilde machte die Schenkel für die Nacht fertig. — So, nun war auch der vollbracht. Munter, und gar nicht zum Schlafen gelegt, tanzte der kleine Kerl in der Stube herum. —

„Gut,“ erwiderte Martin, „glaubt nur ja nicht, daß ich euch gerne dazu rate. Bleiben wir also, bis wir gerufen werden.“

Da erhob sich der Baldhäuter und sagte: „Es wird befürchtet, daß in der Feienbach ein Ueberfall erfolgt, denn der Amtmann hat heute morgen den Bottemer.“

„Oho!“ — Wie kommt denn der wieder ins Land?“ schrie es durcheinander.

„Ja, der Kerl ist wieder da, trotzdem ist ihm mit der Kugel gedroht habe.“ — Also der Bottemer und der Köhlerfranz.“

„Der war vorhin noch hier!“

„Seht ihr wohl, weil Trapp sich nicht hereintraut, hat er spionieren sollen. Ihr könnt euch heissa darauf verlassen, daß da, wo diese beiden bis an die Zähne bewaffnet herumstrolchen, bald etwas passiert. Der Amtmann hatte sie in der Feienbach gesehen.“

„Und wir sollen uns mit diesen beiden und ihrem Anhang, den Franzosen zuliebe, herumbalgen? Das ist zu stark!“ — Das tun wir nicht!“ rief einer aus der Menge.

(Fortsetzung folgt.)

Die Franzosenbraut.

Roman aus der Zeit des kultur- und weltgeschichtlichen Umschwungs vor 100 Jahren von D. A. Heim.

„Wer steht nicht ruhig ist, den tu ich hinaus!“ drohte Hammer, und der Grönländer schlug drohend auf den Tisch. — Alle lauschten, was es wohl jetzt geben würde, und der Rie Friß machte bereitwillig Platz. Der Martin hatte gestern Abend gut geschlafen und alle begeistert, deshalb erwartete man auch heute wieder viel von ihm.

Martin machte allerdings kein Gesicht danach. Es wurde ihm schwer, heute anders zu reden, als gestern Abend. Aber der Umstand, daß die Franzosen keineswegs so in der Klemme saßen, wie gestern Abend noch angenommen wurde, war ja schließlich Grund genug, um seine Ansicht zu ändern. Er fuhr fort: „Gestern Abend haben wir die gänzliche Vernichtung der Franzosen gefeiert. Heute aber sind andere Nachrichten da. Die Franzosenfreunde, von denen wir hoffentlich keinen unter uns haben.“

„Bravo! — Hoch!“ erscholl es von allen Seiten. — die können heute Siegesfeier feiern.“

„Pfui! — Nieder mit den Franzosen! — Nieder mit den Nordbrennern!“ schrie es durcheinander. Martin aber fuhr fort: „In Italien da haust nämlich so'n Grünschnabel von Franzose, — er soll erst Mitte Zwanziger sein und Rabolium von Bone — na, so'n Bart ist noch dadrin — Bonebart heißen. Der Bursche soll es verstehen, genau so wie der alte Friß selig anno dazumal, die Oesterreicher zu Vaaren zu treiben!“

Kein Laut war mehr zu hören. Alle horchten gespannt, nur Philipp Klein verriet durch sein lautes Schnarchen das Gegenteil.

Martin hustete und fuhr fort: „So etwas muß uns zu bedenken geben, daß es besser ist, wenn wir unsere Rechnung mit den Franzosen noch hinausschieben, — daß wir.“

„Warum denn?“ rief der Rie Friß erregt dazwischen.

„Weil dich der Rabolium sonst am ersten besten Halsbaum aufhängt!“ murmelte der Wirts Philipp murrig.

Generalfeldmarschall v. Bülow. Chef des Grenadierregiments Nr. 12 und 1. La suite des 4. Garderegiments zu Fuß, Herr am Freitag seinen 70. Geburtstag. Generalfeldmarschall v. Bülow, der ein geborener Berliner ist, hat jetzt im Kriege den Oberbefehl über eine Armee inne. Zur Zeit hält er sich in Berlin auf, um sich von einer Erkrankung, die er sich im Felde zuzog, zu erholen.

Nur gegen Butterarten. In der Öffentlichkeit ist vielfach die Meinung verbreitet, daß die Butterhändler an Gastwirte, Anstalten, Konditoreien und dergleichen Butter ohne Butterarten abgeben dürfen. Dies ist unzutreffend. Auch diese Abgabe der Butter darf der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge nur gegen Vorlage von Butterarten und Abtrennung von Abschnitten erfolgen, gleichviel auch, ob die Abgabe durch den Groß- oder den Kleinhändler erfolgt. Andernfalls tritt Bestrafung ein. Gasthöfe, Speisebetriebe, Krankenhäuser usw. hatten entsprechend der Bekanntmachung vom 4. März 1916 ihren Butterbedarf bei ihrer Gemeindeverwaltung anzumelden, von der dann die Zuteilung einer angemessenen Anzahl Butterarten erfolgte.

Unabhängig des großen Erfolges der vierten Kriegsanleihe hat die Handelskammer zu Berlin an den Staatssekretär des Reichs das folgende Telegramm gerichtet:

„Euer Erzellenz erlauben wir uns anlässlich des so bedeutsamen Erfolges der vierten Kriegsanleihe unsere ergebensten Glückwünsche auszusprechen. Die allgemeine freudige Bereitwilligkeit, mit der wiederum das deutsche Volk seine Mittel dem Reiche zur Verfügung gestellt hat, zeigt im hellsten Lichte das einmütige feste Vertrauen zu unserer großen Sache, dem die Erfüllung nicht verweigert werden wird.“

An den Reichsbankpräsidenten wurde von der Kammer folgendes Telegramm gesandt:

„Wie die vorangegangenen, so hat auch die vierte Kriegsanleihe ein Ergebnis gehabt, das Freund und Feind einen glänzenden Beweis von der unerschütterlichen Stärke deutscher Wirtschaftskraft liefert. Dieses Ergebnis bildet zugleich einen neuen Erfolg des unermüdbaren Wirkens Eurer Erzellenz für Deutschlands finanzielle Kriegsführung, zu dem wir unsere aufrichtigen Glückwünsche entgegenzunehmen bitten.“

Vermischtes.

Ein Held von den Alpen. — Helm-Husaren. Wie „N. Z. Ost“ aus Großwardein meldet, wurde vor einigen Tagen Ludwig Balogh, Wachmeister bei den Kaiser-Husaren, dem Regiment Kaiser Wilhelm, von Kaiser Franz Joseph nach Wien befohlen, damit er, in seinem allerhöchsten Kriegsherrn vorstellend, Wachmeister Balogh auf dem russischen, dem galizischen und dem Karpathen-Kriegsschauplatz eine ganze Reihe von Heldentaten vorgebracht und ist mit der goldenen, der großen und kleinen silbernen, der bronzenen Tapferkeitsmedaille, dem Eisernen Kreuz und der preussischen silbernen Kriegsverdienstmedaille ausgezeichnet worden. Balogh ist 24 Jahre alt und macht einen äußerst bescheidenen Eindruck. Ueber sein Gespräch mit dem Kaiser berichtet er folgendes: Nachdem er sich vorchriftsmäßig gemeldet hatte, hob Kaiser Franz Joseph den Kopf und sagte zu ihm: „In welchem Regiment dienen Sie?“ — „Im Kaiser Wilhelm Husaren-Regiment Nr. 7, Majestät.“ — „Seit wann dienen Sie?“ — „Seit 1910, Majestät.“ — „Wann sind Sie ins Feld?“ — „Im August 1914, Majestät.“ — „Wie lange waren Sie dort?“ — „Vierzehn Monate, Majestät.“ — „Was für Dienste haben Sie geleistet?“ — „Ich war öfter im Nachrichten-Detachement, immer mit Erfolg und habe meine sonstigen Aufgaben gut verrichtet.“ Balogh war von dem Empfang beim Kaiser ganz entzückt und bedauerte nur, daß ihn der Monarch nicht mit dem freundlicheren Du angesprochen habe. Der Wachmeister berichtete dann dem Kaiser näheres über die Schlacht bei Hutus-Bodubura, wo im Kampfe gegen den überzähligen Feind die gegnerischen Stellungen nach dreifachem Sturm genommen wurden. Allerdings waren auch auf österreichischer Seite die Opfer groß, der Rittmeister Baron Fiath fiel, und die Leutnants Jilinsky und v. Perczel gerieten in Gefangenschaft. Die Russen waren aber endgültig vertrieben. Ludwig Balogh geht jetzt zum Erholungsurlaub zum ersten Mal in seine ungarische Heimat nach Ofener.

Gewehrfugeln im Herzen. In einer der letzten Sitzungen der Gesellschaft der Ärzte in Wien schilderte Dr. E. Fuhrmann als Vortragender einen bemerkenswerten Fall. Ein Infanterist wurde auf einer Distanz von 1600 Schritt von einem aus der Front kommenden Infanteriegewehr getroffen. Die Kugel traf ihn in den linken Oberarm. Nach Anlegung eines Rotverbandes verlor er das Bewußtsein, erholte sich jedoch alsbald. In einem Wiener Spital fand er Aufnahme. Das Stehen und Gehen verursachte ihm anfangs Beschwerden, auch ein Atemnot und Herzklappen litt er hier und da. Die Einschlafwunden waren geheilt. Jetzt ist das Befinden des Verletzten viel besser, nur beim Steigengange treten noch Beschwerden auf. Das ausgenommene Röntgenbild zeigte klar ein im Herzen stehendes Geschöß. Nur mit Hilfe der Röntgenaufnahme war diese Diagnose möglich. Auch in Berlin sei ein solcher seltener Fall konstatiert worden. Der Patient befand sich sehr wohl und wurde nicht operiert. In dem beschriebenen Wiener Falle wurde mit Rücksicht auf die relativ geringen Beschwerden an die operative Entfernung des Geschosses nicht gegangen. Bedenken ergaben sich dagegen gegen die einstweilige Entlassung in die Heimat, da es sich um einen kleinen Ort ohne Arzt handelt, wo der Verletzte vielleicht gegebenenfalls nicht sofort Hilfe finden würde. Dr. Kauffg-Ber demonstrierte den Ärzten die Röntgenbilder des merkwürdigen Falles. Dozent Dr. Ullmann und Dr. Olaf erwähnten weitere Fälle ähnlicher „Herzgeschosse“, die keine Notwendigkeit operativer Eingriffe darboten. Einer dieser Patienten konnte sogar ohne weiteres abreisen, um seine früher innegehabte taufmännische Stellung wieder anzutreten.

Adlige und partikuliere Bürgerliche. Vielfach besteht die Ansicht, daß mit dem Wörtchen „von“ ohne weiteres der Adel verbunden sei. Das ist ein Irrtum. Es gibt vielmehr in Deutschland 100 000 Personen, die das Partikel „von“ völlig zu Recht in ihrem Namen führen, obgleich sie rein bürgerlicher Abstammung sind. Im Amtssinn werden alle diese Personen, die vor ihrem Familiennamen das Wörtchen „von“ führen, aber bürgerlich sind, „partikuliere Bürgerliche“ genannt. Da es nun leicht vorkommen könnte, daß die partikulierten Bürgerlichen mit Adligen verwechselt werden, so hat man seit längerer Zeit, soweit die offiziellen Stellen in Betracht kommen, dadurch eine Unterscheidung herbeizuführen gesucht, daß man das „von“ der Adligen in der Schreibweise durch „o.“ ersetzt, während man das Partikel der partikulierten Bürgerlichen voll ausschreibt. Nach dieser Methode verfahren u. a. die preussische Rangliste und neuerdings auch die königlich sächsischen Behörden. Auch die Adligen selbst legen meist Wert darauf, ihren Adel

durch die abgekürzte Schreibweise des Adelspartikels anzudeuten. Dagegen herrscht im Publikum in dieser Beziehung noch große Unkenntnis, da es ohne weiteres alle das Wörtchen „von“ im Namen führenden Personen für adlig hält. Uebrigens sind die partikulierten Bürgerlichen keineswegs nur eine Erscheinung, der man in Deutschland begegnet.

Das Ursprungsland der Türken. Die Herkunft der Türken ist noch immer in geheimnisvolles Dunkel gehüllt. Einige Historiker meinen, daß die Türken ihren Herkunfts-ort in das westliche Sibirien oder in die Schluchten des Altaigebirges verlegen müßten. Es hat sogar Gelehrte gegeben, die die Heimat der Türken in China suchten. Soweit die Geschichte der Türken durch vollständige Dokumente belegt ist, scheint es sicher zu sein, daß sie in dem Augenblick, wo sie in die Geschichte eintraten, sich im Kaukasus niedergelassen hatten, wo sie eine gewisse Anzahl von Stämmen bildeten, die sich über die Gegenden ausbreiteten, die heute den russischen Kaukasus und die östlichen Provinzen des Kaspischen Meeres ausmachen. Die einen lebten als friedliche Bauern in Familien, während die anderen in Schluchten des Gebirges zerstreut, mehr ein Nomadendasein führten und zahlreiche Kämpfe gegen asiatische Horden zu bestehen hatten, die sie von Zeit zu Zeit beunruhigten. Nachdem sich die Zahl ihrer Stämme vermehrt hatte und sie durch andere vom Westen herkommende Horden an der weiteren Ausbreitung gehindert waren, zogen einige von ihnen, denen man irrthümlicherweise den Gattungsnamen Scythen gegeben hat, über das Schwarze Meer und ließen sich in Rumänien, Bulgarien, Ungarn und Albanien nieder. Der Islam wand zu jener Zeit, im neunten Jahrhundert unserer Zeitrechnung, in Arabien in voller Blüte. Die Türken hatten damals weder von der Lehre des Islams, noch auch von dem Namen Mohammeds je etwas gehört. Während die Araber bis Konstantinopel vordrangen, das sie belagerten, ohne sich jedoch seiner bemächtigen zu können, traten ihnen auf dem Wege über die Küstentische des Schwarzen Meeres die Türken entgegen, die durch ihre langen Kämpfe mit asiatischen Horden geschwächt, sich noch in diesen Gegenden hielten. Die Araber befehligten die Türken zum Islam ohne große Anstrengung, da sie bei ihnen nur den schwachen Widerstand einiger Adepten der Lehre Zoroasters fanden. In jenen ersten Zeiten begünstigten sich die Türken damit, als Reiter im arabischen Heere zu dienen, aber bald fanden sie Gefallen an der Eroberungsgier ihrer Lehren. Von dem Reichtum der Gegenden, in die sie die Araber führten, geblendet, trieben sie die Griechen und Perser aus ihren Sitten. Sie nahmen neben den Arabern ihren Platz ein, aber sie selbst hatten bereits die Oberhand gewonnen. Die Araber begannen unruhig zu werden. Die Kalifen von Bagdad knüpften, um diese siegreichen Reiter lahmzulegen, Beziehungen zu den Persern an. Aber alle die Bemühungen waren vergeblich; die Türken drangen vom Kaukasus her nach Klein-Asien vor und vernichteten unterwegs die Perser, sodaß den Kalifen nichts übrig blieb, als sich mit ihren Begnern zu verbünden.

Letzte Nachrichten.

Die Abwehr des englischen Fliegerangriffs.

Berlin, 26. März. (W. B. Amtlich) Am 25. März morgens haben englische Seestreitkräfte einen Fliegerangriff auf den nördlichen Teil der nordfriesischen Küste herangezogen. Der Fliegerangriff mißlang völlig, wie der Heeresbericht vom 26. März bereits gemeldet hat. Zwei auf Porposten befindliche armierte Fischdampfer sind den englischen Schiffen zum Opfer gefallen. Unsere Marineflugzeuge griffen die englischen Seestreitkräfte an und erzielten eine Anzahl Treffer. Ein Torpedobootszerstörer wurde schwer beschädigt.

Von unseren sofort ausgesandten Seestreitkräften stießen nur einzelne Torpedoboote in der Nacht vom 25. zum 26. März auf den abziehenden Feind. Eins dieser Torpedoboote ist bisher nicht zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Ein Seegefecht bei Janö.

Kopenhagen, 26. März. (W. B.) „Berlingske Tidende“ berichtet aus Esbjerg über ein Seegefecht zwischen etwa 20 englischen Kriegsschiffen, darunter 5 größeren und 15 Torpedojägern, mit deutschen Fischdampfern die anscheinend im Fahrwasser südlich Janöes fischten. Die Fischdampfer zogen sich, nachdem, wie man zu beobachten meinte, zwei von ihnen in Brand geschossen waren zurück. Einige deutsche Kriegsschiffe kamen zu Hilfe. Es entstand eine gewaltige Kanonade, die 10 bis 15 Minuten dauerte. Die Begebenheiten spielten sich so weit vom Lande ab, daß es selbst mit den besten Ferngläsern unmöglich war, die Einzelheiten zu verfolgen. Die Luft verdichtete sich.

(Janö ist eine dänische Insel in der Nordsee hart an der Küste Jütlands, etwa 30 Kilometer nördlich der Insel Esb. Esbjerg, von wo die Meldung stammt, liegt im Schutze der Insel Janö an der Südwestküste Dänemarks. D. Red.)

Wieder ein großer englischer Dampfer torpediert.

Paris, 26. März. (W. B.) Dem „Matin“ zufolge berichtet der gestern aus Marseille eingetroffene Postdampfer „Leicestershire“, daß er am Mittwoch einen Funkpruch erhielt, der meldete, daß der englische Dampfer „Minneapolis“ (nach Lloyds-Register 13 543 Tonnen) von einem feindlichen Tauchboot torpediert worden sei und sinke. „Leicestershire“ eilte zur Hilfe, kam jedoch zu spät. Der Dampfer „Minneapolis“ ging unter; das Schicksal der Besatzung ist unbekannt.

Mexiko.

New York, 26. März. Die Samstag-Morgenblätter berichten, daß die amerikanischen Truppen, die zur Verfolgung Villars entsandt wurden, ihm nahegekommen sind und ihn in zwei Tagen gefangen zu nehmen hoffen.

Sanfing erklärt, große kapitalistische Interessen seien am Werk, die beiderseitige Bevölkerung für den Plan einer vollständigen Beruhigung oder Unterwerfung Mexikos zu gewinnen.

mann auf dem Felde der Ehre gefallen. Der Gauvertreter Herr Richter-Dillenburg, gedachte in warmen Worten der Verdienste des Entschlafenen. Sein Andenken wird an der Pflanz in Ehren halten. — Um 1 Uhr eröffnete der Gauvertreter den 63. Gauurntag. Er begrüßte den erschienenen Herrn Bürgermeister Karthaus und die Vertreter der Vereine. Herr Richter, Vorsitzender der Turnvereins Weiburg, begrüßte im Namen des Vereins die Erschienenen. Hierauf dankte Herr Bürgermeister Karthaus für die freundlichen Worte und wünschte den Verhandlungen guten Verlauf. Der Gauvertreter gedachte noch der auf dem Felde der Ehre gefallenen Freunde und auch unseres Turnvaters Götz. Durch Erheben von den Sitzplätzen wurde das Andenken geehrt. — Die Turner Weinbrenner, Groß und Schwehn wünschten aus dem Grunde dem Gauurntag einen guten Verlauf; ein Beweis, wie sehr die Turner im Felde noch mit den Vereinen verbunden sind. Tagesordnung: 1) Den Geschäftsbericht erstattete der Gauvertreter. Von den dem Gau angehörenden 133 Vereinen befinden sich von 28 sämtliche Turner im Felde, von den übrigen Vereinen sind 2827 im Felde. Jugendliche Turner zählt der Gau 1011. Die Zahl der Turner, die das Turnen noch pflegen, beträgt 91. In 20 Vereinen bestehen noch Männer- und in 20 Jugendabteilungen. Der Gauurntag, Herr Münch-Hachenburg, erstattete den Turnbericht, aus dem hervorging, daß 1915 eine Gauvorturner- und keine Bezirksvorturner-woche abgehalten worden sei. Er erwähnte zu stetem Weiterarbeiten und betonte noch, daß in der jetzigen Zeit alle Kräfte sich zusammenschließen müßten, um das Turnen fortzusetzen. Das gilt besonders für die älteren Turner. Durchhalten ist auch unsere Aufgabe. Der von dem Gaugeschäftsführer, Herrn Jung, erstattete Kassenbericht ergibt in Einnahme 1153,30 Mark und in Ausgabe 101,03 Mark. 252,27 Mark konnten auf das neue Jahr übertragen werden. Da zu den Berichten das Wort nicht erhalten wurde, konnte dem Geschäftsführer Entlastung erteilt werden. Ein Teil der Vereine hat den Beitrag noch nicht bezahlt. Die Beiträge sollen bis zum Ende des Krieges gestundet werden. 2) Gaubeitrag für 1916. Es soll für 1916 der gleiche Beitrag wie für 1915 erhoben werden. Die Statistik vom 1. Januar 1915 soll der Berechnung zugrunde gelegt werden. Dieser Vorschlag wird beschlossen. 3) Ausbildung der Jugendlichen. Der Gauvertreter gibt den Erlaß des Herrn Regierungspräsidenten bekannt, der allgemein mit Anerkennung und Freude begrüßt wurde. Sehr viele Redner sprachen hierüber. In sämtlichen Reden kam zum Ausdruck, daß man erfreut sei über die Anerkennung, die man den Erfolgen der Turnerei in höheren Kreisen schenke und sich aber auch der Pflicht voll bewußt sei, die den Turnvereinen hierzulande. Es ist eine Ehrensache der Leiter und Vorturner den Beweis zu erbringen, daß sie auch die turnerische Ausbildung der Jugend in einer zufriedenstellenden Weise führen und leiten. 4) Es erfolgte eine Aussprache über das Ehren der gefallenen Helden. Um eine Einheitslichkeit zu erzielen, wird diese Frage durch die deutsche Turnerschaft zu regeln sein. 5) Am 25. Mai soll eine Gauurnfahrt nach Wallmerod stattfinden und an einem noch zu bestimmenden Tage eine Wanderung der Frauen-Abteilungen über Laurenburg nach Bad-Ems. Nachdem der Gauvertreter ein kräftig aufgenommenes „Gut Heil“ unserer tapferen Heere und seinen Führern ausgebracht hatte, schloß er den so angenehm und anregend verlaufenen 63. Gauurntag. „Gut Heil!“

Donsbach, 26. März. Dem Pionier Gefreiten Heinrich Sohn des Kaufmanns Heinrich, wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse für Unerschrockenheit und Tapferkeit auf Patrouillengängen verliehen.

Herborn, 27. März. Es dürfte vielleicht manchen unserer Leser interessieren, daß ein jüngerer Bruder des in unserer Stadt sehr geschätzten und beliebten Arztes und Stadtvertreters, Herrn Dr. med. Braune, seit Kriegsbeginn Stabs- und Regimentsarzt, nunmehr zu seinem Eisernen Kreuz 2. Klasse auch das 1. Klasse als besondere Auszeichnung erhalten hat. Der Ausgezeichnete, welcher mit Herrn Dr. Braune schon seit Kriegsbeginn in derselben Division kämpft, war bis zu Beginn des Krieges westfälischer Pastor, tauschte dann den Talar gegen den feldarauen Offiziersrock ein und übernahm als Leutnant die Führung einer Kompanie. Er wurde in der Winterschlacht in der Champagne schwer verwundet (französischer Bojontettisch durch Backe, Zunge und Kiefer sowie Verlust eines Trommelfelles durch Kollisionschlag), lag acht Wochen in dem seinem Bruder unterstellten Lazarett und übernahm, kaum wiederhergestellt, seine alte Kompanie, wurde in nicht ganz acht Monaten Oberleutnant und Hauptmann und führt zur Zeit ein Bataillon. Damit tragen jetzt drei Brüder mit Herrn Dr. Braune draußen im Kampf für unser Vaterland das Eisene Kreuz und der Jüngste davon auch noch das 1. Klasse.

Die Fischerei unserer Stadt in der Dill wurde am vorigen Mittwoch an den Hüttenwerksbesitzer Herrn Friß Jung hier selbst für den Pachtpreis von 200 Mark jährlich auf 6 Jahre verpachtet.

Eronberg, 26. März. Zum Besuch des Prinzenpaars Friedrich Karl von Hessen traf am Samstag Abend der Herzog von Sachsen-Meiningen im Schloß Friedrichshof ein.

Gelnhausen, 26. März. Das Landratsamt verbot mit Rücksicht auf die vorgeschrittene warme Jahreszeit fortan alle Hauschlachtungen im Kreise.

Das Strecken.

Was wendet heutzutage nicht an
Das kleine „Zeit“ wort Strecken?
Es streckt im Reich, in Hüt' und Schloß,
Man hört's an allen Ecken!
Man streckt das Brot, man streckt das Wehl,
Man streckt sich nach der Dedden.
Man rollt sich wie ein Igel rund,
Kann man sich nicht mehr strecken.
Man streckt voll Lust. Was tut man nicht,
Daß keine Rücken klaffen?
Nur eines streckt der Deutsche nicht:
Nämlich streckt er die Waffen!

M. Grünant. („Völler Kriegszeitung")

